

Citationsweise des Verfassers den Ort der biblischen Stellen nicht nenne, und daß der erste Theil des Titels im Buch eigentlich keine Rechtfertigung finde, weil es nur vorübergehend vom Christus am Kreuze rede. Wie man sieht, sind diese beiden Ausstellungen durch die neue Auflage gegenstandslos geworden. Im Uebrigen hat sich das Büchlein nicht verändert und bleiben unsere anderen Bemerkungen über dasselbe auch betreffs der 2. Aufl. im Recht. P.

14) Commentarius in Epistolam B. Pauli Apostoli ad Hebraeos.

Usibus Auditorum suorum concinnavit Dr. Joannes Pánek, studii bibl. in C. R. Facultate theol. Olomucensi Professor P. O. Cum approbat. Rev. A. E. Ordinariatus Olomuc. Oeniponte. Librar. Acad. Wagneriana. 1882. E. 200. Preis 1 fl. 60 fr.

Dieser Commentar ist für den Schulgebrauch bestimmt und darum ist die lateinische Sprache, die Sprache der Kirche und der theolog. Wissenschaft, mit vollstem Rechte gewählt worden. Naturgemäß zerfällt der Commentar in die Einleitung und die Auslegung des Textes selbst. In der Einleitung werden in 38 Seiten in präciser und doch ausführlicher Darstellung die Fragen nach dem Verfasser, der Ursprache, dem ersten Leserkreise, Zeit und Ort der Abfassung, Veranlassung und Zweck, Inhalt und endlich Nutzen des Hebräerbriefes besprochen. Die schwierigste und sehr verschieden beantwortete Einleitungsfrage beim Hebräerbriefe ist bekanntlich die nach dem Verfasser unseres so herrlichen Briefes. Schon die Alten sagten, Paulus selbst könne wegen der evidenten Verschiedenheit des Styles des Hebräerbriefes von dem der übrigen Briefe, wegen des Fehlens des Namens am Eingange des Briefes und wegen anderer Gründe, unmöglich der erste, eigentliche, directe Verfasser sein, sondern es seien allerdings vollkommen Paulinische Ideen, Lehren u. s. w., allein Concipient und nicht bloß Schreiber des Briefes sei ein anderer, nämlich irgend ein apostolischer Mitarbeiter des Apostels und zwar entweder Clemens von Rom, oder Lukas, oder Barnabas. Selbst unter neueren und neuesten Gelehrten sowohl aus katholischem als orthodox-protestantischem Lager theilt man sich meistens in die vorerwähnten Ansichten der Alten, während einige die Ansicht vertheidigen, daß der Hebräerbrief ebenso wie die anderen Briefe von Paulus unmittelbar verfaßt sei; zu diesen zählt auch der Herr Verfasser des obgenannten Commentares und er erklärt dann die Verschiedenheit des Styles daraus, daß er annimmt, der Brief sei ursprünglich hebräisch d. i. syro-chaldäisch geschrieben gewesen und wohl bald in's Griechische übersetzt worden (also ein ähnliches Verhältniß wie beim Matthäusevangelium). Allerdings ist dann die griechische Uebersetzung, in welcher allein uns der Hebräerbrief zu Grunde liegt, durchaus nicht als eine wörtliche, an den Originaltext eng sich anschließende zu denken, sondern als ziemlich freie Uebersetzung zu betrachten; daher würde sich dann erklären, daß in unserm

Hebräerbriefe der Styl ein verhältnißmäßig sehr gutes Griechisch zeige, daß die Stellen aus dem N. Testam. nach der Alexandrinischen Uebersetzung, selbst dann, wo diese vom Originaltexte abweicht, citirt werden, endlich daß einige Wortspiele vorkommen, die nur nach dem Griechischen Wortspiele sind. Die Art und Weise, wie der Herr Verfasser seine recht gut zusammenhängende Ansicht vertheidigt, ist gewiß sehr gründlich (aus der Tradition, die ja in historischen Fragen das größte Gewicht hat, dann durch gute Widerlegung der gegen die unmittelbar paulinische Abfassung vorgebrachten Gründe). Immerhin ist diese Ansicht neben den andern vollkommen berechtigt und kann möglicher Weise die allein richtige sein, indeß zu einem apodictischen Urtheile kann es nach dem Stand der Dinge wohl nicht so leicht kommen. Die übrigen Fragen der Einleitung werden in gewöhnlicher Weise behandelt und stimmen die Resultate des Herrn Verfassers fast durchwegs mit den fast allgemein geltenden Ansichten überein. Die Erklärung des Briefes richtet sich nach dem Griechischen und hat die Neithmayr'sche Textausgabe (München 1847) zur Grundlage, die gewiß einen sehr guten Text bietet (in manchen theol. Lehranstalten wird die Ausgabe von Koch benützt); nebstdem wird der Theologie-Studierende auch mit verschiedenen andern Lesearten bei wichtigeren Stellen bekannt gemacht. Die eigentliche Exegese selbst geht von der Berücksichtigung des Sprachgebrauches aus, verfolgt den Zusammenhang besonders und zieht auch die geschichtlichen Verhältnisse zu Rathe und so, auf diese Quellen gestützt baut sich die Darlegung des Literal-Sinnes, der wichtigsten Frucht der Exegetik, in logischer und recht gefälliger Weise auf. Ueberall geht der Verfasser, der auch andere Ansichten und Erklärungen kennt und in guter Auswahl damit den Theologie-Studierenden bekannt macht, selbstständig vor und begründet seine Erklärung. Dieses Verfahren paßt besonders gut für ein Schulbuch; auf diese Weise werden die Anfänger nicht überladen und verwirrt, sondern es wird ihnen in präciser und doch recht ausführlicher Form etwas Festes und Bestimmtes geboten und dennoch lernen sie nicht, einseitig ad verba magistri aut libri jurare, sondern sie werden befähigt, nach und nach selbstständig zu denken und ein Urtheil sich zu bilden und die Fähigeren werden auf diese Art zu noch tieferem Schriftstudium nach Zeit und Gelegenheit aufgemuntert. Die gegebenen Erklärungen sind wohl fast alle richtig, indeß ist allgemein bekannt, daß jeder Exegete hie und da seine eigenen Ansichten besitzt. Besonders viel ist der Meister der Erklärung der paulin. Briefe aus neuerer Zeit, nämlich Wilh. Estius benützt, auch Bisping und besonders Biesenthal berücksichtigt. Das Latein, das der Herr Verfasser handhabt, ist recht klar und fließend. Auch mit der Literatur wird der Leser ziemlich vertraut gemacht. Die in richtiger Auswahl und mit Maß gegebenen Citate sind sehr genau. Das so viel besprochene *θυρίδιον* in Cap. 9 v. 4 faßt der Verfasser mit vielen anderen als „thuribulum“; bemerkt hätte werden mögen, daß dieses Wort *θυρίδιον* nach dem Codex Vaticanus, der doch immer eine große Auctorität besitzt,

überhaupt gar nicht im Verse 4, sondern schon im V. 2 vorkommt, nach welch' letzterer Leseart wohl nur der Rauchopferaltar gemeint sein kann und die Schwierigkeit schwindet; allerdings ist die erste Leseart die bezeugtere und die letztere als Correctur der schwierigeren in die leichte zu betrachten. Etwas, was unser Commentar eigen hat, ist dieß, daß zu den einzelnen größeren und kleineren Abschnitten, nachdem sie erklärt sind, sog. Paraphrasen gegeben sind. Etwas zu speciell ist die Eintheilung des Argument's (sie erinnert an Nickel's Perikopen) und der schöne Commentar von Dr. Zill möchte doch etwas citirt sein. — Das vorliegende Werk empfiehlt sich nach Inhalt und Form nicht bloß als Vorlesebuch für Studierende der Theologie sondern auch die verehrten Fachgenossen werden dasselbe für sich bestens benützen können.

Graz.

Prof. Dr. Schmid.

- 15) Die **Offenbarung des hl. Johannes** im Lichte des Evangeliums nach Johannes, von Ph. Kremenitz, Bischof von Ermland. Freiburg im Breisgau, Herder. 1883. 196 SS. Preis M. 2.40 = fl. 1.44.

Der hochwürdigste Herr Verfasser dieser Schrift zählt nach seinem exegetischen Standpunkte zur sog. typologischen Schule, insoweit man von einer solchen sprechen kann, und hat auch bereits mehrere Schriften in diesem Sinne veröffentlicht, nämlich: Das Leben Jesu die Prophetie der Geschichte seiner Kirche; Grundlinien zur Geschichtstypik der heil. Schrift, nebst einem Anhang über die Typik des Buches Ruth. Der hochwürdigste Herr Verfasser versucht nun, die Apokalypse in gleicher Auffassung aus dem Johannes-Evangelium zu erklären. Jedenfalls liegt hiefür eine Begründung in dem Umstande, daß beide Schriften, das vierte Evangelium und Apokalypse, dieselbe Person, den hl. Johannes zum Verfasser haben. Ein weiterer Grund für jene Auffassung dürfte darin zu suchen sein, daß die Kirche der fortgesetzte Christus ist, das Leben der Kirche ein Abbild des Lebens ihres gottmenschlichen Stifters ist und daß somit das Leben Christi und die Schicksale seiner Kirche wirklich in Parallele zu einander gebracht werden können. Das thut nun auch der hochwürdigste Herr Verfasser in der vorliegenden Schrift; nach ihm schildert das Evangelium des hl. Johannes die Vorbereitung des Königthums Jesu Christi, die Apokalypse hingegen die Vollendung desselben. Die Grundidee für die Auffassung und Erklärung der Apokalypse im Ganzen wie im Einzelnen ist dem hochwft. Verfasser das Königthum Jesu Christi in seiner Kirche; die Apokalypse ist ihm eine kurz zusammengefaßte prophetische Fortsetzung der Apostelgeschichte, ein „prophetisches Compendium der Kirchengeschichte, namentlich der Letztzeit“. Aus diesen Worten geht klar hervor, daß der hochwft. Verfasser der sog. kirchengeschichtlichen Auslegung der Apokalypse vorzugsweise huldigt, aber auch der endgeschichtlichen Auffassung ihr Recht läßt und dieß ist wohl das richtigste, obgleich einige neuere Erklärer in der